

Hütower Anzeiger.

Der „Hütower Anzeiger“
erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag Abends.
Abonnementspreis
beträgt vierteljährlich 50 Pf. Alle resp. Postämter nehmen zu
diesem Preise incl. Postaufschlag Bestellungen an.



Der Insertionspreis
beträgt pro einpaltige Zeile 10 Pf. Anzeigen werden bis
Dienstag und Freitag Mittag erbeten.
Alle Anzeigen-Bureau nehmen Inserate für dieses Blatt an.
Einrückungsaufträge an alle
auswärtigen Blätter werden ohne Preisausschlag vermittelt.

Für den Druck verantwortlich: F. Gloede in Hütow.

Verlag und Redaktion von F. Gloede in Hütow.

Nr. 1.

Freitag, den 1. Januar

1892.

Zum neuen Jahr.

Nur wenige Stunden noch, dann steigt die letzte
Dyemernacht im Dunkellauf,
Das alte Jahr, das müd' u Tod gefehle,
Es endet seinen Lebenslauf,
Und aus der Ewigkeiten hohlem Thore
Ein Fremdling tritt, im Leinwand
Der Jugend Kranz, da grüß im lauten Chöre
Der Ruf ihn: Heil dir, neu' Jahr!

Wir harrten dein. Die Welt, die ruhelose,
Im alten Jahr ward oft entzückt,
Drum wehr' ihr nicht, wenn e der Zukunft Tote
Aus seinen Händen stürmisch rückt;
Vielleicht, daß endlich diese Hölle'seligen
Die Wünsche von Millionen stift:
Die Brüderhände sich die Hülfe reichen,
Am ihre Sendung zu erfüll'n!

Vielleicht! — der Wunsch ist hüßlich, rüdas Begehren,
Indes Europas weite Kur
Bedeckt von eisernen Kriegerreien,
Die auf den Kampf zu warten nur,
Indes der Haß mit leinem Heugelstirke
Sich durch die Pölkernassen schießt!
Den Kriegen, das Vertrau'n aus ih' Mitle
Mit schadenstropher Lust verschaukt.

Es späht der Kaufbar auf des An'n Habe.
Die Gier steht immer raubder,
Dah sie an jenes Andern Gut sich laßt
Dünkt gänzlich die Gelegenheit;
Koch hält den Haß, die Gier, müßsam in'schränken
Die Hölle'seligen, die Hölle'seligen
Das Glück der Schlachten könne schenken
Sie harr'n, bis ihre Stunde schlägt.

Du neues Jahr, sich, Deutschland weite, wuen,
Sie trügen schwer am Eisenoch,
Es schlägt die Not die harten Bürgerklausen
In tausend Herzen heute noch;
Du neues Jahr, nimm du den Schwerverdrängen
Die Täl, die sie zu Boden drückt,
And sie, die sie freudig dir Vertrauen schenken,
Sich, daß Erfüllung sie beglückt.

Berlich das gilt'ge Schwert des Heil's, der Rad,
Tisch aus des Kadens Feuerbrand,
Berlich die Frevler stürzen du und macher
Den Aehren dann von Land zu Land!
Sich wieder neu den Vätkern das Vertrauen
Auf sich, auf ihrer Arbeit Ruh'n,
And laß' sie alle — alle mit bran bauen
Am ewig-wahren Menschentum.

Du neues Jahr, so gib auch allen denen,
In deren Brust von Zukunft träumt
Ein süß-geheimnisvolles Herzensfehen,
Die Hoffnung, daß es treibt und keimt,
Küß' in die Hüften, die in Not und Leide
Des süßen Lebensglückes bar,
Auch einen Strahl der langenbehten Freude
Su deinem Preis, du neues Jahr!

Nach den Weihnachtsferien

wird der Reichstag sich mit den Forderungen der
Marineverwaltung zu befassen haben, für die
bisher wenig Stimmung in Reichstagskreisen
vorhanden zu sein scheint. Dennoch wird man
sich einer ersten Erwägung dieser Forderungen
nicht entziehen können, da sie bezüglich einer offen-
kundig unglückseligen gepönderte Lage abändern sollen.
Was die Ausgaben für die heimische Küsten-
verteidigung durch eine schlagierliche Schlachtlotte
angeht, so liegen die in Betracht kommenden
Fragen bezüglich auf militärisch-politischem Gebiete
und bedürfen daher öffentlicher Förderung.
Aberk. liegt die Sache, sowie die Frage,
welche die Aufgabe hat, den weltumspannenden
deutschen Handel, das Leben und Eigentum der
deutschen Bürger in fernem überseeischen Ländern
zu schützen. Vom Reichstag selbst ist im Laufe
dieses Jahres die Regierung in lebhafter Weise
angeregt worden, in dieser Beziehung mehr zu
ihnen als vorher. Dieser Anregung ist es wohl
zu verdanken, daß im verflochtenen Sommer das
Reichsgesetzgebungsamt aus dem schiffischen Gewässern
aberrufen und nach Chile geschickt worden ist.
Inzwischen ist die Ausrüstung des Ge-
schwaders nach Chile immer dringlicher gewor-
den. Schon hat es Vorkämpfer erfahren, wie es
heißt, um über Montevideo nach Kapstadt in

See zu gehen, und man darf wohl annehmen,
daß es auf diesem Wege so schnell als möglich
nach China zurückkehren wird, so daß dort, wo
alle Mächte wegen der Christenverfolgungen
sich längst staltliche Kriegsstotten aufgestellt
haben, in zwei bis drei Monaten auch Deutsch-
land wieder angemessen vertreten sein würde.
Wir hätten dann eine alte Kreuzerregatte, zwei
Korvetten und 2 Kanonenboote in den Ostasiati-
schen Gewässern. Außerdem sind in der Südsee
und Australien, in Ost- und Westafrika zusammen
5 Kreuzer oder Kanonenboote stationiert. Das
ist aber auch alles.

Ganz Amerika ist wieder von deutschen
Kriegsschiffen völlig entblößt, und das zu einer
Zeit, wo die Nachwehen der Revolution in Chile
noch feurwegs überhanden, wo eben erst in
Brasilien mehrfache Aufstände ausgebrochen sind,
und wo in Argentinien eben Augenblick der Zu-
sammenbruch des Staates droht. Und dabei
sicht in jenen Ländern der deutsche Handel und
die deutsche Schifffahrt nicht der englischen
obenan. Wenn der neue Marineausbau zur
Wahrung der unumstößlichen deutschen Interessen
in Süd- und Mittelamerika lediglich die Indentifi-
kation eines kleinen Kreuzerschiffes verlangt, so
darf man diese Forderung in der That mehr als
bescheiden nennen. Im Auslande wird sie geradezu
einen kümmerlichen Eindruck machen.

Daß die Regierung nicht mehr fordert, hat
wohl seinen Hauptgrund darin, daß es ihr an
der nötigen Bemannung für weitere Schiffe für
den überseeischen Dienst fehlt. Solcher Krieger,
wie jetzt in Südamerika, können übrigens über
Nacht noch mehrere entziehen, wie die Erfahrung
gelehrt hat, z. B. in Mittelamerika, in Ost-
oder Westafrika oder in der Südpole. Scheint
doch neuerdings wieder in Kamerun eine Lage
eingetreten zu sein, die die Anwesenheit eines größeren
Kriegsschiffes erfordert, was bei dem Mangel einer
Schutztruppe in Kamerun wohl erklärlich wäre. Es
verlautet wenigstens, daß die „Prinzess Wilhelmin“
sich sofort nach Kamerun in See geben soll.
Die Ausübung eines so großen Schiffes nach
Kamerun ist im Etat nicht vorgesehen. Schiff
und Mannschaft müßten dem Verbanke des
heimischen Geschwaders entzogen werden, welches
den Schutz der deutschen Küste dient. Es wäre
also unserer Marineverwaltung außer der süd-
amerikanischen schon eine weitere Verlegenheit
erwacht.

Die Verlegenheiten werden aber kein Ende
nehmen, so lange der Marineverwaltung nicht
ausreichende Besatzung zur Verfügung steht, um
eine, so starke Kreuzerflotte in Dienst zu halten,
wie sie zum Schutz unserer überseeischen Interessen
unentbehrlich ist.

Politisch-Bundschau.

Deutschland.
* Kaiser Wilhelm hat, sobald ihm die
Nachricht von dem in Berlin erfolgten Tode
des großbritannischen Vizekonsuls in Konstanti-
nopol, Sir William Arthur White, zugegan-
gen war, der Königin von England tele-
graphisch sein Beileid ausgesprochen. Von der
Königin Victoria ist ebenfalls auf gleichem Wege
dem Kaiser hierfür in verbindlicher Form ge-
dankt worden.
* Die M. N. M. erfahren aus Berlin, daß
die Vorverhandlungen über einen Handels-
vertrag zwischen Deutschland und Schweden-
Norwegen in gebührender Fortgange sind.
Schweden wünscht namentlich eine Herabsetzung
des Zolls auf Breiter.
* Der Reichsanzeiger veröffentlicht die
tägliche Verordnung, durch welche der pre-
s. Reichstag auf den 14. Januar 1892 er-
rufen wird.

Italien.

* Der italienisch-amerikanische
Streit wegen der Lynchjustiz gegen Italiener
in New Orleans scheint jetzt endlich seine Er-
lebigung zu finden. Dem Londoner Daily
Chronicle wird nämlich aus Rom gemeldet, die
Regierung der Vereinigten Staaten habe sich
bereit finden lassen, die von Italien verlangte
Entschädigung für die Opfer der Lynchjustiz in
New Orleans zu leisten.

Rußland.

* In verschiedenen notifizierenden Sou-
veränements herrscht große Aufregung, ver-
bunden mit Feindseligkeiten gegen die Deut-
schen, welche in Flugdrücker als die Urheber
des Hungersnot bezeichnet werden. Einem Gerücht
aufolge sollen im Gouvernement Penza bereits
mehrere Deutsche ermordet worden sein.
* Nach der Köln. Ztg. sind in Rußland
drei nihilistische Drukeren entdeckt
worden, und zwar die erste Anfang Dezember
in Petersburg, wie es heißt auf der Insel
Koslowo, die zweite in Moskau und schließlich
die dritte in Charkow. Proklamationen, die Mitte
des Jahres in Charkow vorgefunden wurden, ge-
statten an der Arbeit sind. Die Partei in
Petersburg ist wie üblich anarchisch, die in
Moskau ist ebenfalls gewaltthätig und nicht
an die Politik, verlangt aber nur die Ver-
änderung der historischen D
halten, die in Charkow mit die Bo-
den Adel und die Geistlichkeit auf

einzuweisen. Da diese Sendung zu Beginn
des neuen Jahres in Aussicht gestellt war, so
wird sie erst dieser Tage abgegangen sein. Die
betreffenden Geschäfte sowie die zugehörige Munition
sind vor einiger Zeit schon auf den Grun-
werten durch einen höheren Offizier abgenommen
worden.
* Ueber den ungenügenden korporativen Zu-
sammenhang der Berufsge-
nosenschaften, nach denen die Berufsge-
nosenschaften in mancher Hinsicht den ursprüng-
lich gehegten Erwartungen nicht recht entsprochen
haben sollen. Als Erklärung dafür wird nume-
rlich darauf hingewiesen, daß die Genossen-
schaften vorläufig ihre besten Kräfte aufwieken
müssen, um die sehr umfassende ehrenamtliche
Verwaltung mit Erfolg ausrichten zu erhalten zu
können; ferner darauf, daß bei einzelnen Ge-
nosenschaften der innere Ausbau und die Klärung
mancher Bestimmungen über die Infallberühigung,
über Nachprüfung, Gefahrenversicherung u. dgl.
die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Ueber
die eine oder andere der neverschaffenen Ein-
richtungen sind noch Erfahrungen zu sammeln,
vor deren Abschluß an die 27. jähriger Auf-
gaben nicht herangezogen werden kann. Die
Verlegungen weiteren gemeinsamen Wirkens auch
außerhalb der geschlichen Befugnisse haben schon
zu dem Plane gemeinsamer Krankenhäuser für
die Genossenschaften geführt, und in einzelnen
Fällen (so z. B. im Tiefbau) die Begründung
von Vereinen veranlaßt, deren Vereinigung zu
einem Verbanke für die fernere Erledigung von
mehrerer Fragen der sozialen Gelehebung von
Bedeutung zu werden verspricht.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer beendigte am
Dienstag die Beratung über den vom Senate
zurückgelangenen Gesetzentwurf über den Poli-
taxi. Einige vom Senate beschlossene Ab-
änderungen wurden verworfen und eine Zusatz-
bestimmung angenommen, nach welcher das Ge-
setz vom 1. Februar 1892 anwendbar ist. Hier-
auf wurde der Gesetzentwurf in seiner Gesamt-
heit mit 396 gegen 112 Stimmen angenommen.

England.

* Nam einer in Windsor aus Osborne ein-
gegangenen Depesche macht die Genesung des
Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Augustenburg so gute Fortschritte,
daß weitere Telegramme über sein Befinden nicht
notwendig erscheinen.

Statten.

* Der italienisch-amerikanische
Streit wegen der Lynchjustiz gegen Italiener
in New Orleans scheint jetzt endlich seine Er-
lebigung zu finden. Dem Londoner Daily
Chronicle wird nämlich aus Rom gemeldet, die
Regierung der Vereinigten Staaten habe sich
bereit finden lassen, die von Italien verlangte
Entschädigung für die Opfer der Lynchjustiz in
New Orleans zu leisten.

Rußland.

* In verschiedenen notifizierenden Sou-
veränements herrscht große Aufregung, ver-
bunden mit Feindseligkeiten gegen die Deut-
schen, welche in Flugdrücker als die Urheber
des Hungersnot bezeichnet werden. Einem Gerücht
aufolge sollen im Gouvernement Penza bereits
mehrere Deutsche ermordet worden sein.
* Nach der Köln. Ztg. sind in Rußland
drei nihilistische Drukeren entdeckt
worden, und zwar die erste Anfang Dezember
in Petersburg, wie es heißt auf der Insel
Koslowo, die zweite in Moskau und schließlich
die dritte in Charkow. Proklamationen, die Mitte
des Jahres in Charkow vorgefunden wurden, ge-
statten an der Arbeit sind. Die Partei in
Petersburg ist wie üblich anarchisch, die in
Moskau ist ebenfalls gewaltthätig und nicht
an die Politik, verlangt aber nur die Ver-
änderung der historischen D
halten, die in Charkow mit die Bo-
den Adel und die Geistlichkeit auf

Verhandlungen liegt nichts zuverlässiges vor, es
wird jedoch angenommen, daß in Petersburg 60,
in Moskau 40, darunter 16 Frauen, teilweise
den höheren Ständen angehörige Personen, aber
nur wenige Studenten festgenommen worden sind.

Ueber den Tod des Herrn v. Graevenreuth

sind jetzt briefliche Mitteilungen von Kamerun
nach hier gelangt, denen wir folgendes ent-
nehmen:

Am 3. November schiffte sich die Expedition,
bestehend aus dem Hauptmann v. Graevenreuth,
Leutnant v. Stetten, v. Böldamer, dem Ex-
peditionsarzt Dr. Richter, dem stellvertretenden
Gouverneur v. Schudmann, dem Expeditions-
meiern Scabod und Held, sowie 2 Kompanien
Dahomey und Tagolente, zusammen 160 Mann
an Bord des Kanonenbootes „Habicht“ nach
Victoria ein, um die Buea-Leute wegen zahl-
reicher Mordtaten gegen die Nachbarstämme und
Vergehen gegen Dr. Preuß zu bestrafen. Die
Buea's schienen eine Strafexpedition erwartet
zu haben oder sind von Kamerun aus gewarnt
worden, denn sie hatten von Kamerun allein aus
der einen englischen Faktorei an 200 Fässer
Pulver und Schrote eingehandelt und sich ver-
schafft. In Victoria wurde übernachtet; der
Expeditionsmeister Scabod wurde fieberkrank und
an seiner Stelle ging der Polizeimeister Weiß
aus Victoria mit. Am 4. früh begann der
Aufstieg über Boujongo und Bona; in dem
seitgenannten Orte hatten sich die Männer be-
waffnet und verpönderten den Weg in dem Glauben,
der Zug sei gegen sie gerichtet. Herr Weiß,
welcher die Wege wies, stellte sein Gewehr be-
reit, hat am Wasser und sagten, sie wären
mit friedlichen Absichten dorthin gekommen. Die
Leute brachten dann ihre Gewehre fort und lie-
fereten Wasser und Früchte. Dasselbe wurde
übernachtet und am 5. früh der Marsch auf
Buea fortgesetzt, während dessen nichts vorkam,
was die Stimmung beeinträchtigt hätte. Am
Nachmittag gegen 3 1/2 Uhr kam die erste Kom-
panie bei den Pallfäden an. Dieselben bestanden
aus fünfzehn Stämmen, die bis auf 1 1/2 Meilen
eingemartnet sind, und hinter denen sich eine
Steinmauer befindet. Es wurde sursch be-
absichtigt, ein Palaver zu halten, aber unter
Ausschlag wurde mit Gewalt demüthigt, das einem
durch Markt und Wein ging. Gleich darauf be-
traten unsere Leute Feuer aus den Vorderlader-
gewehren, die nach tödtlicher Sitte mit Kleingeh-
wehren eigenen Köpfen, Steinen und Bleisüden
bis zur Hälfte des Laufes aufgeladen waren.
Das Feuer wurde unersättlich erwidert, v. Stet-
ten und v. Schudmann bedienten abwechselnd
das Märgelgeschütz. Pfeil war der erste inner-
halb der Pallfäden, die zuhauen, gerüstet und
eingriffen wurden. Da fiel der Hauptmann
v. Graevenreuth, es mochte gegen 4 Uhr sein.
Legationsrat v. Schudmann sprang hinzu, um
dem Hauptmann beizustehen, als Letzterer noch
einen Schuß aus nächster Nähe erhielt. Mit den
Worten: „v. Stetten übernimmt die Führung“,
gab unmittelbar darauf Graevenreuth in den
Armen Schudmann's seinen Geist auf. Die
Lege war trübsalig, das Geschütz war durch einige
Schüsse demontiert, Graevenreuth gefallen; und
die Leute waren so demoralisiert, daß sie sich
Kohlenstücken vordrückt getrieben werden mußten.
Es gelang aber v. Stetten, die Leute wieder zu
sammeln und unter heftigem Feuer in das Dorf
einzubringen, wo er mit Böldamer zusammen-
traf, der mit seiner Kompanie an einer anderen
Stelle über die Pallfäden gegangen war. Die
Buea-Leute stoben und unsere Leute setzten sich
in dem nächsten Haus der Basler Mission fest,
wo ihnen Dr. Preuß entgegenkam. Derselbe
hatte sich in diesem Hause verjüngt und Feuer
gegeben, als er den Angriff von draußen hörte.
Am Abend und im Laufe des folgenden Tages
wurden die nächsten Häuser niedergebrannt und
das Vieh zusammengetrieben. Am Sonntag früh
vor Tagesanbruch wurde Hauptmann v. Graeven-
reuth beerdigt, nachdem Haupt und Herz in
einen Leichentag verpackt worden war, welcher
zur Asche mitgenommen wurde. Dann verzog
die Expedition die Mission und ist baim
nächsten Freitag, den 13. November, im Urwald
hungrig, durchnäßt, blutdürstend, unter mancherlei
 Strapazen über die Jägerhülle nach Mündi ab-
gestiegen, wo sie vom „Habicht“ abgeholt wurde.
Die Verwandten, vor allem Leutnant v. Stet-
ten, der Oberamtsbursche v. Böldamer, und dann
die Nachkommen v. Graevenreuth's, die die